

**Erlebnisreise und Erfahrungsbericht in den Westen von
Kanada, British-Columbia, Terrace
1.9.2002 bis 22.9.2002**

Vom 1. September bis zum 22. September 2002 war ich wieder einmal in Kanada. Diesmal begleiteten mich meine Freunde Matthias und Richard. Es sollte ein sehr abwechslungsreicher Urlaub werden und nicht nur angeln war angesagt – aber – folgen Sie mir doch einfach zu meinen Ausführungen:

Zeitpunkt: Herbst – 1.9. – 22.9.2002

Grund: Nachsaison, daher weniger los; erlebe den Indian Summer auf einer Rundreise – etwas für's Auge; Silberlachsangeln in den Flüssen Kitimat und Skeena – etwas sehr feines und erstrebenswertes für jeden Angler


Route: Linienflug über Friedrichshafen nach Frankfurt und dann non-stop hinüber über den großen Teich nach Vancouver (BC im Westen Kanadas); - dort Übernahme unseres Ford-Explorer-Allradfahrzeuges – Fahrt über das Okananga-Tal, die Nationalparks Banff und Jasper nach Terrace; dort angeln, Ausflüge nordwärts, Pazifischer Ocean und vieles mehr


Die Flüge waren schon längst gebucht. Entschieden hatten wir uns diesmal für die Unabhängigkeit, für Abwechslung und Sightseeing und demzufolge buchten wir ab Vancouver einen Mietwagen. Nach Monaten und Wochen der Vorfreude war nun der Tag „X“ endlich gekommen.

Mein Freund Matthias wohnt in Wien und so hatte er seinen Anschlussflug von dort nach Frankfurt. Am frühen Morgen des 1.9. holte ich mit dem Auto meinen anderen Freund Richard in Gaißau ab, wo wir uns noch ein reichliches und köstliches Frühstück genehmigten. Anschließend fuhren wir in strömendem Regen nach Friedrichshafen. Dieser Regen sollte uns noch länger begleiten und war, wie wir erst später erfuhren, ein eher schlechtes Omen.

In Friedrichshafen checkten wir ein und hatten auch schon unser erstes Erlebnis, als man uns das Transportrohr mit den Fischereiangeln sozusagen nur als weiteres Gepäckstück und somit als Übergepäck annehmen wollte. Es bedurfte einiger Überredungskunst mit dem Flughafenpersonal, damit wir diese „Klippe“ ohne Nachteile umschiffen konnten. Aber für was denkt man ja mit und somit hatte ich in dieser Sache sicherheitshalber schon vor Tagen telefonisch bei Lufthansa rückgefragt. Gottseidank waren wir zeitig unterwegs, denn mit uns checkte eine arabische Fußballmannschaft ein und das dauerte seine Zeit.

Der Flug nach Frankfurt mit einem Kleinflugzeug verlief ohne Zwischenfälle und dort hatten wir uns nur noch um unser Handgepäck zu kümmern, da wir bereits in Friedrichshafen die anderen Gepäckstücke bis nach Vancouver durchgecheckt hatten. Etwas mehr als zwei Stunden Aufenthalt waren ausreichend um den Anschlussflug zu erreichen und sich vorher noch ein kleines Bierchen zu genehmigen. Unseren Freund





Matthias trafen wir allerdings erst im Flugzeug auf dem vorreservierten Platz neben uns. Auch der Überseeflug verlief sehr ruhig und wir genossen die uns servierten Speisen und Getränke, welche für willkommene Abwechslung sorgten. Etwas mehr als 10 Stunden sind schon eine recht lange Zeit und diese will nicht immer schnell vergehen. Das Flugpersonal der Lufthansa war ausgesprochen freundlich und hilfsbereit.

In Vancouver angekommen war es natürlich durch die neun Stunden Zeitverschiebung erst kurz nach 14 h am selben Tag. Wir erledigten die Zollformalitäten und staunten bei der Gepäckübernahme nicht schlecht, dass leider zwei große Gepäckstücke und das Rutentransportrohr nicht dabei waren. Wir erledigten mit einigem hin und her auch diese Hürden und gaben eine Vermisstenanzeige beim Schalter auf. Das Gepäck lag offensichtlich noch in Frankfurt, da die Umladezeit offerbar doch zu kurz gewesen war. Tja – logistische Fehleinschätzung würde ich da sagen.... Was soll's – das Gepäck würde frühestens mit der nächsten Maschine am nächsten Tag ankommen. Also „nichts wie ab durch die Mitte“ - das Mietauto am Flughafen in Empfang nehmen und dann ins Hotel.

Dieser Teil klappte bestens und wir bekamen vom Vermieter National Tilden trotz bestelltem Minivan sogar um denselben Preis einen


vierradgetriebenen Ford-Explorer mit 4 Liter Hubraum. Das Auto war erst einige Monate alt und der Kilometerzähler stand gerade mal auf ca. 18.000 Kilometer. Das Fahrzeug hatte wirklich eine hervorragende Ausführung – einzeln umklappbare Sitze mit ebener Liege/Ladefläche, Klimaanlage, CD-Laufwerk, das obligatorische Automatikgetriebe, getönte Scheiben, Metalllackierung etc. Der Durchschnittsverbrauch stellte sich dann mit knapp ca.

13 Litern auf 100 Kilometer als fast bescheiden für diese Maschine heraus, fuhren wir doch meistens keineswegs allzu sparsam.

Tja, nun ging es also ins Hotel – dieses hatten wir am Stadtrand von Downtown **Vancouver** im voraus gebucht. Der Preis war für ein Stadthotel mit ca. CAD 100,-/Nacht für uns alle drei verhältnismäßig bescheiden. Dafür durften wir uns auch keinen Luxus erwarten, aber für ein oder zwei Nächte war es o.k. Nach Zimmerbezug erkundeten wir zu Fuß die nähere Umgebung und zockelten Richtung Altstadt. Vancouver ist wahrhaftig eine Reise und nicht nur eine Durchreise wert. Wir wollten uns ursprünglich ein, zwei Tage dort aufhalten, verlängerten jedoch im selben Hotel nochmals eine Nacht, da unser Gepäck erst am nächsten Abend eintraf – wenigstens war alles heil angekommen.

Wir machten u.a. am ersten Tag in Vancouver noch einige Lokale „unsicher“ und begannen den zweiten Tag mit einem reichlichen Frühstück in der Nähe unseres Hotels. In Vancouver hatte es seit zwei Monaten kaum einen Tropfen geregnet und sämtliche Rasenflächen waren rotbraun – an unserem 1. Morgen jedoch goss es wie aus Kübeln und wir machten ein Alternativprogramm – statt Sightseeing war Shopping angesagt. Wir fuhren also mit dem Auto in die nahe USA, emigrierten am Zoll, bekamen unseren Reisepass gestempelt und bezahlten einen kleinen Obolus. Am späteren Nachmittag waren wir zurück und machten uns zu Fuß wieder unterwegs nach Downtown. Unter anderem besuchten wir am imposanten



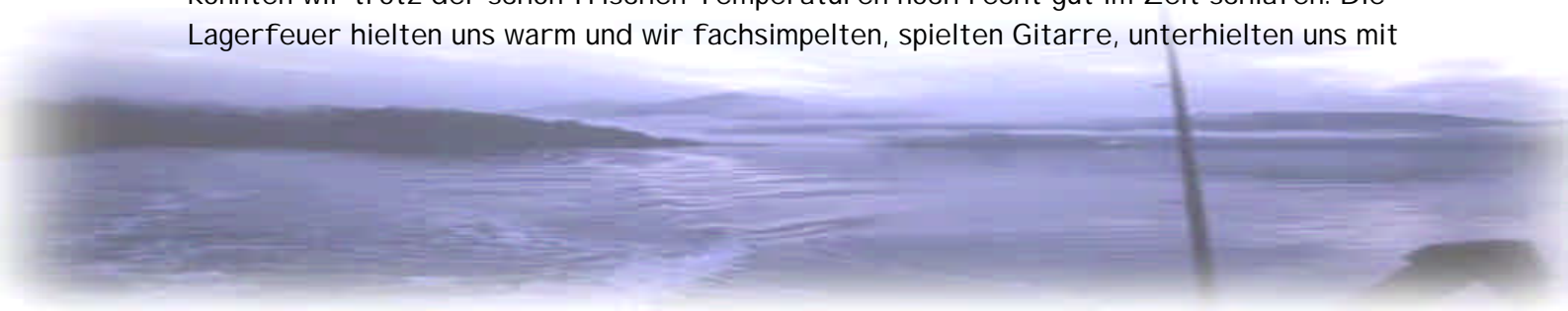



Hafen ein I MAX-Kino, wo gerade der Film „ALASKA“ auf dem Programm stand. Wer einmal Gelegenheit hat einen solchen Film, gedreht mit Spezialkameras und spezieller Aufnahmetechnik und Effekten anzusehen, sollte es unbedingt tun. Es war mehr als beeindruckend – einfach überwältigend - mit welcher Kameraführung und welcher Spezialvertonung uns die wunderbare Naturwelt Alaskas präsentiert wurde! Den Rest des Abends verbrachten wir in einem vorzüglichen Speiselokal am Hafen, mit einem ausgedehnten Spaziergang durch die Altstadt und in einer tollen Bar.

Am nächsten Morgen machten wir uns mit dem Auto auf den Weg zu unserer **Reise nach Terrace**. Sie war ca. 1500 KM lang und sollte über Kewlona, das Okanaga-Valley, über die Nationalparks Mount Revelstok; Glacier Nationalpark, Banff und Jasper (als bekannteste Parks) führen. Eingeplant war etwa eine Woche und so konnten wir uns genügend Zeit lassen. Hotels oder Motels hatten wir keine vorgebucht – in unserem Gepäck führten wir ein Dreimannzelt und Schlafsäcke mit. Die Nächte verbrachten wir auf normalen Campingplätzen oder in BC-Provincial-Parks, wo uns auch immer Feuerstellen zur Verfügung standen. Wir verpflegten uns durch Grillwaren aller Art, die wir an den Feuerstellen zubereiteten, dazu gab es geröstete Maiskolben, in Alufolie eingewickelte, gegarte Kartoffeln und alles was das Herz begehrte. Wir ließen uns wahrlich nichts abgehen, Bier, ein kleines Schnapsperl ein süßer Nachtisch und/oder ein frisch gekochter Kaffee rundeten unsere üppigen Mahlzeiten ab. In dieser ersten Woche hatten wir viel Sightseeing – Natur pur, Erlebnisurlaub mit Zelt und alles ganz nach Männerart, alles möglichst unkompliziert und locker – wir entpuppten uns so richtig als Pfadfinder und Organisationstalente. Da Richard stark verkühlt war, zog er es nach der ersten Nacht vor, dann doch nicht im Zelt, sondern im Auto zu schlafen. Dieses erschien uns als wahres Platzwunder und neben dem reichlich vorhandenen Gepäck konnte er trotz seiner 1,85 m in ausgestrecktem Zustand auf seiner Matte und in seinem Schlafsack liegen.



Das Okanaga-Tal ist bekannt für seine sehr trockenen und heißen Sommer und dort gedeihen unter Bewässerung die schönsten und besten Früchte die man sich nur vorstellen kann. Wer einmal Äpfel und Pfirsiche aus dieser Gegend gegessen hat, wird den Geschmack ewig in Erinnerung behalten und nicht mehr sagen, dass Kanada nur ein kaltes und unwirtliches Land ist. Die Nationalparks „klotzen“ nur so mit Sehenswürdigkeiten der Natur – Wasserfälle, Bäche, Ströme, Täler, Berge, Gletscher, Seen, Wildtiere und einer wildromantischen Gegend auf Schritt und Tritt. Diese erste Woche war wettermäßig sehr durchwachsen – wir erlebten von Sonnenschein bis Regen und auf dem Pass im Nationalpark sogar Schneefall - so ziemlich alles. Wenigstens war es in den Nächten trocken und so konnten wir trotz der schon frischen Temperaturen noch recht gut im Zelt schlafen. Die Lagerfeuer hielten uns warm und wir fachsimpelten, spielten Gitarre, unterhielten uns mit





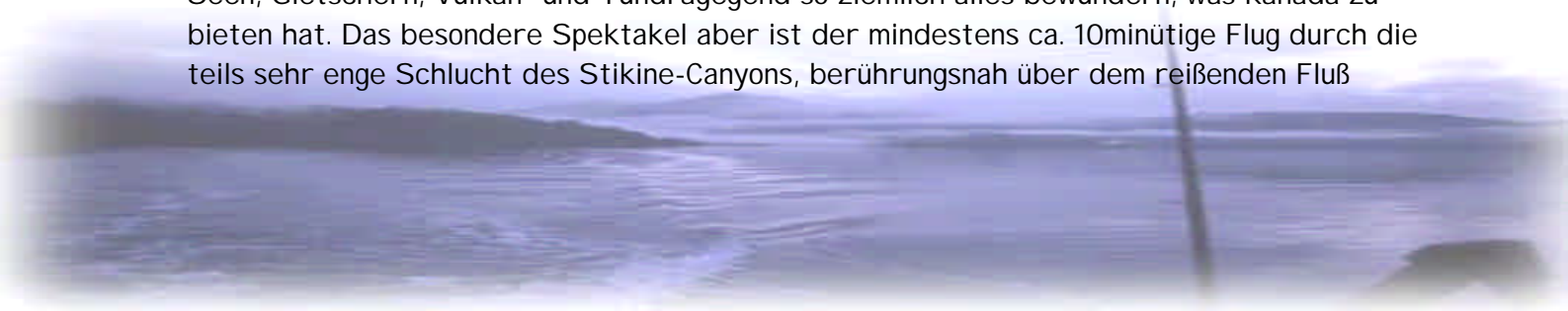
kanadischen Campern und Nachbarn und tranken natürlich auch das eine oder andere Bierchen. Es war alles einfach so richtig zum abschalten und entspannen.


Exakt eine Woche nach Abflug kamen wir dann in Terrace bei Alex seiner Lodge an. Außer uns dreien hatte er noch vier weitere Gäste – zwei Vorarlberger (Österreicher) und zwei Schweizer Gäste. Die erste Nacht schlugen wir uns zu dritt gleich um die Ohren und verabschiedeten am Morgen um ca. 5.30 h die anderen Gäste, als sie zu ihrem Anglertripp aufs Meer aufbrachen. Da es wieder mal ausgiebig regnete, konnte uns das fischen nicht so richtig begeistern. Wir entschlossen uns daher etwas später spontan zu einem ausgedehnten Ausflug in den „Norden“ von BC.

Ich kenne da einen vor langer Zeit ausgewanderten Tiroler „Naturburschen“, der es in einer für unsere Verhältnisse menschenverlassenen und wilden Gegend zu einem wunderschönen Hotel mit ca. 20 Betten gebracht hat. Der Name der Anlage ist typisch für Kanada und lautet „Bear-Paw-Ranch“. Sie liegt am Cassiar-Highway ziemlich genau 500 KM von Terrace entfernt. Das Hotel hat sehr guten europäischen, teils heimeligen und urigen Standard und ist in einem wunderschönen Tiroler/Alpenstil gebaut, der sehr gut in die Gegend passt. Das Haus bzw. die Anlage, die aus dem Haupthotel, einer Garage, einem normalen Blockhaus und mehreren Cabins besteht, ist von der Straße aus nicht zu sehen. Die Anlage kommt gleich ca. 5 Kilometer nach I skut auf der linken Straßenseite – der Eingang ist gut sichtbar und wird von zwei aus roh behauenen Baumstämmen gezimmerten, Militärfort-ähnlichen Türmen „bewacht“. Wen es einmal in diese Gegend verschlägt oder wer einfach nur durchfährt, sollte dort unbedingt einen Besuch abstatten. Er wird positiv überrascht sein.



Wie gesagt – wir besuchten also meinen „alten Bekannten“ den Toni, der das Haus zusammen mit seiner Frau Doris führt. Die Gastfreundschaft ist dort buchstäblich und Doris „schmeißt den Laden“ nach bekannter Kärntner Manier. Wer einmal einen Hüttenzauber mit dem gitarrespielenden, witzeerzählenden und singenden Toni erleben durfte, wird das garantiert in bleibender Erinnerung behalten. Das Wetter war natürlich wieder einmal eintönig, grau in grau, aber der im höheren Norden aufkommende Indianersommer war stark zu spüren und tauchte die Landschaft in eine einmalige Farbenpracht. Am nächsten Morgen besuchten wir zu Fuß die Almhütte/Jagdhütte vom Toni und der Ausblick auf die Seen und Täler entschädigte uns für die Strapazen des Aufstiegs. Ein weiteres, besonderes Highlight dieser Gegend wäre bei etwas besserem Wetter eine einstündige Hubschraubertour. Diese erlebte ich bereits vor vier Jahren und sie hat sehr tiefe und bleibende Eindrücke hinterlassen. Die Gegend erlebt man erst von oben so als gesamtes und dort kann man von kanadischer Wildnis, der Tierwelt, unzähligen Seen, Gletschern, Vulkan- und Tundragegend so ziemlich alles bewundern, was Kanada zu bieten hat. Das besondere Spektakel aber ist der mindestens ca. 10minütige Flug durch die teils sehr enge Schlucht des Stikine-Canyons, berührungsnah über dem reißenden Fluß






gleichen Namens. Ich habe noch nie einen Piloten erlebt, der so sicher und präzise mit seinem Gerät umgehen kann. Wer in der Gegend ist, sollte mindestens einen oder besser zwei, drei Tage einplanen, um wenigstens das Wichtigste kennenzulernen.


Die spätere Rückfahrt nach Terrace verlief dann bei wechselndem Wetter in meist trockenem Zustand. Erwähnenswert ist noch das auf halber Strecke des Cassiar-Hwy. liegende „Bell-Two“, wo schweizerische Investoren vor ca. zwei Jahren eine mehrere Häuser umfassende Anlage im Blockhausstil aus dem Boden stampfen ließen. Dort wird Heli-Skiing in seiner Urform erfolgreich angeboten und im Winter sind die nahen und stets tiefverschneiten Berge garantierter, ungetrübter Schispaß.

Wir kehrten also zu **Alex seiner neu erbauten Lodge** zurück auf die ich hier etwas näher eingehen möchte: Bereits vor vier Jahren hatte ich ihn drüben besucht und das Vergnügen gehabt, erfolgreich die ersten Königslachse meines Lebens an Land zu ziehen. Damals arbeitete er noch auf unselbständiger Basis als Fisching-Guide und kaufte sich rasch danach das jetzt von ihm bewohnte und neu ausgebaute Haupthaus. Erst kürzlich errichtete er unter Strapazen und hauptsächlich in Eigenregie den mind. 25 Meter langen und neun Meter breiten Zubau für die Unterbringung seiner Gäste. Er beherbergt maximal 10 Gäste, aufgeteilt auf vier Zimmer mit jeweiliger Dusche und WC. Der Gastraum ist ca. 9 x 9 Meter groß und bietet für die Essenstische, einen neuen Billardtisch und eine urgemütliche Bar aus Zedernholz mit angeschlossener Sitzecke und Couch genügend Freiraum und Platz. Der Standard ist als europäisch zu bezeichnen und man würde das in der „kanadischen Wildnis“ sicher nicht so erwarten. Die Lage des Hauses ist ruhig und still einige Autominuten außerhalb von Terrace. Für die Fischerei liegt es ebenfalls sehr günstig zwischen den Flußsystemen, die man dort befischt. So hat man zu kaum einem Angelplatz eine zu lange Anfahrtszeit.



Die nächsten Tage verbrachten wir also beim **lange ersehnten Silberlachsangeln** im Kitimat-River. Wir fischten sowohl stationär auf Kiesbänken, wie auch mit dem Driftboot. Gerade das Driftbootfischen hatte es mir angetan. Ich kenne kein größeres Feeling beim Fischen als still durch ein unberührtes und wildes Flußsystem zu gleiten, an den erfolgversprechendsten Bänken und Rinnen auszusteigen und aktiv auf die aufziehenden Lachse zu angeln. Gerade der Kitimat-River ist bekannt für einen sehr starken und schönen Aufzug von Königslachsen ab Ende Mai bis in den Juli hinein, dann ab Ende Juni kommen auch sehr stark die Hundslachse und ab Mitte/Ende August bis in den Oktober hinein fängt man dort zur Hauptsache Silberlachse.

A blurry image of a river or lake with a fishing rod visible in the foreground. The background shows a line of trees and distant hills under a cloudy sky.




Wir fingen also am ersten Tag unsere ersten Silberlachse und verloren natürlich wahrscheinlich bedingt durch das widerhakenlose Angeln mindestens doppelt so viele, wie wir haken konnten. Es war fast beängstigend, mit welcher Sicherheit Alex die Fische „zum Anbiss überredete“. Mir selbst gelang es an diesem Tag, insgesamt drei Silberlachse zu landen wovon ich einen etwas leichreiferen Kandidaten wieder zurücksetzte. Bedingt durch das eher feine Gerät und die Flussströmung kämpften die frisch aufgezogenen Lachse sehr vehement und es war ein großer Spaß, sie jeweils von ihren Fluchten wieder zurückzuholen. Auch Richard war erfolgreich – lediglich Matthias hatte kein Petri Heil und verlor Fisch um Fisch in Fluchten und sogar durch Schnurbruch. Sehr zufrieden kehrten wir Abends in die Lodge zurück und genossen das von Anke herrlich gekochte Abendessen.

Dieses Essen war denn am Ende des Urlaubs wohl auch dafür verantwortlich, dass jeder von uns einige Kilo „Übergepäck“ am eigenen Bauch mit nach Hause schleppen durfte. Es gab immer Vorspeise, Hauptspeise (mit Nachschlagmöglichkeit) und Nachspeise. Die Abwechslung war reichlich und reichte mal von selbstgefangenem Fisch über Hähnchenkeulen bis hin zu einem Truthahnbraten etc. Meist kochte man am Schluss noch Kaffee dazu und dann war Fachsimpeln über den vergangenen Tag oder die geplanten Vorhaben angesagt und damit vergingen die Abende zusammen mit Billardspielen, Geschichten erzählen oder Vorbereitungsarbeiten für den nächsten Tag immer sehr rasch.

Am Donnerstag dieser zweiten Woche hatten wir einen **Tagestrip auf das Meer** gebucht. Zeitig schon vor 5 Uhr standen wir auf, frühstückten, packten unser obligates Jausenpaket ein und fuhren ca. eineinhalb Stunden zum nahen Meer. Matthias war an diesem Tag unser Fahrer und Richard und ich dösten im Auto vor uns hin bis der Morgen graute – welch ein Farbenspiel und Erlebnis als wir so am Ufer des Skeena entlang fuhren! Die Nebelschwaden hingen noch in den Inlets (Einbuchtungen des Meeres) und die bewaldeten Kleininseln im Wasser schauten fast gespenstisch in den anbrechenden Morgen.

Unser Boot war denn auch rasch gefunden und wir machten es uns an Bord bequem. Jim unser Skipper war gutgelaunt, wenn auch eher ruhig und still und tat jede Arbeit mit einer Präzision, die von jahrelanger Übung zeugte. Die Fahrt aufs Meer zu den Fanggründen dauerte unter fast voller Motorenlast etwas mehr als eine Stunde. Das Boot war ca. 9 Meter lang, knappe drei Meter breit und ging gut und gerne ca. 40 Sachen. Die Fahrt war ruhig und durch die dem Festland in dieser Gegend vorgelagerten Inseln war auch von der






eher rauen See der Vortage sehr wenig zu spüren. Wir erlebten einen wunderschönen Morgen und harrten mit einer großen Vorfreude der Dinge die da kommen sollten.

Bei den Fischgründen angekommen legte unser Kapitän Jim die Angeln aus und in langsamer Fahrt schleppten wir eine Art Blinker an zwei Auslegern hinter dem Boot her. Zwei silbern glänzende, vorgespante Scherbretter sollten die Lachse zum Anbiss verführen. Wir hatten indes auch recht rasch einige Anbisse, brachten jedoch nur einen Kleinlachs bis zum Boot und setzten ihn wieder zurück. Jim beendete diese Art des Fischens und änderte die Fangmethode etwas, sodass wir auf Grundfischarten schleppten. Hier hatten wir auch rasch Erfolg und fingen einige Schwarzbarsche sowie Lingcods (langgestreckte, sehr schmackhafte Dorschart). Als ich wieder einmal bei einem Anbiss für den Drill an die Reihe kam, brachte ich den Fisch nur unter sehr starkem und langsamen Zug überhaupt vom Boden weg. Mensch war das ein ziehen und zerren! Ca. 15 Meter hinter dem Boot kam dann der Fisch an die Oberfläche. Etwas komisch schwarzes hing ihm aus dem Maul. Jim war ganz aufgeregt und riss das Gaff aus der Halterung. Langsam zog ich den Fisch zum Boot und konnte ca. einen halben Meter vor dem Gaff nur zusehen wie der Fisch – es war übrigens ein gewaltiger, etwa eineinhalb Meter langer, schwarz/gelb/rötlich gefärbter Lingcod - das Maul öffnete und den ca. drei/vier-pfündigen Schwarzbarsch ausspuckte und rasch in der Tiefe verschwand. Er hatte den Fisch, der zuerst an meiner Angel gebissen hatte, nur die ganze Zeit mit seinem Maul festgehalten. Wir schätzten den Fisch auf ca. 15 Kilo. Mir zitterten jetzt die Hände und ich „musste“ einen mitgebrachten Schnaps trinken. Etwas später gelang mir dann noch der Fang eines Rotbarschs. Auch Richard und Matthias fingen ihre Fische und wir hatten schon eine gewisse Vorfreude auf die schmackhaften Filets. Das neuerliche Schleppen auf Lachs brachte wieder keinen Erfolg und so sattelten wir die Methode gänzlich um und versuchten den schwarzen und in dieser Gegend sehr häufigen **Heilbutt** zu fangen.



Hier wird das Boot verankert und mit sehr starkem Gerät, bestückt mit totem Köderfisch oder Fischfetzen geangelt. Wir hatten auch rasch Erfolg – doch leider war es ein Dornhai den wir als erstes aus dem Wasser zogen. Der wurde abgehakt und wieder dem Element Wasser zurückgegeben. Trotz wiederholtem Platzwechsel fingen wir insgesamt 25 bis 30 dieser Dornhaie und die Fischfetzen gingen langsam zur Neige. Als wir es dann schon fast aufgegeben hatten, konnte Richard den ersten Heilbutt anlanden. Die Freude war groß als es dann noch zwei weitere dieser köstlichen Speisefische gab. Ein größeres Exemplar verloren wir leider nach kurzem Drill. Diese Sportfische werden hier bis über 300 Pfund schwer – uns waren aber nur Exemplare mit ca. 8 –10 Pfund vergönnt.

Am Nachmittag um ca. 16 Uhr fuhren wir dann in herrlichstem Sonnenschein in den Hafen zurück, wo Jim sein Boot auftankte und dann an der Mole unsere Fische küchenfertig filetierte. Dies war wettermäßig sicher der schönste Tag unseres gesamten Urlaubs und da uns auch fischereilich gesehen alles (bis auf den Lachsfang) geglückt war, kehrten wir sehr




zufrieden zur Lodge zurück, wo wir uns mit Heißhunger über das wiederum hervorragend gekochte Abendessen hermachten. Dort erfuhren wir, dass auch die anderen Fischer erfolgreich gewesen waren. Die Beute übergaben wir aber vorher noch an Alex, der sie portionierte, vakuumierte und in die Kühltruhe legte. Von diesen Fischen hatte dann in Folge die ganze Gruppe von Anglern zwei Abendessen und wir konnten die herrlichen Filets so richtig genießen. Es reichte auch noch, um für jeden von uns jeweils zwei Portionen nach Europa mitzunehmen.

Den nächsten Tag verbrachten wir wiederum mit **Lachsangeln am Kitimat-River** und ich konnte wiederum einen Lachs anlanden. Leider verlor ich nach heftigem mindestens 10minütigem Drill ein relativ großes Exemplar von mindestens 80 cm und sicher 8 bis 10 Pfund. Auch Richard und die anderen Angler der Gruppe waren noch erfolgreich, jedoch wurden die meisten Lachse vorsichtig wieder zurückgesetzt, da die meisten ihr Kontingent schon gefüllt hatten. Nach diesem Tag kam dann der große Regen, der lt. Wetterbericht als die stärkste Schlechtwetterfront des Jahres bezeichnet wurde und sonst frühestens im November erwartet wird.

Wir verbrachten den nächsten Tag also infolge starker Regenfälle im nahen Schwimmbad. Da dieses durch eigene Heißwasserquellen gespeist wird, sind die Wassertemperaturen sehr angenehm und erträglich, sodass man an so einem Tag eigentlich gar nicht mehr aus dem Wasser herausgehen möchte. Wir machten dann noch einen kleinen Ausflug zum nahen See und legten uns auf eine Bank in die letzten wärmenden Sonnenstrahlen dieses Jahres. Ja wahrhaftig – die Sonne hatte sich am späteren Nachmittag doch noch blicken lassen und verschönerte uns auch diesen Tag. Die andere Gruppe von Anglern war an diesem Tag auf dem Meer und brachte am Abend sicher ca. 8 wunderschöne Silberlachs mit nach Hause. Auch Heilbutts hatten sie fangen können, jedoch waren an diesem Tag keine Haie und keine Grundfische vorhanden. Auch egal – alle waren sehr zufrieden.

Am nächsten Tag versuchten wir unser Glück wiederum am Kitimat-River. Dieser war durch die starken Regenfälle mindestens einen Meter höher als normal und führte eine schlammige, braungraue Flut mit sich. Welch ein seltenes Glück, konnte Richard doch in diesem Wasser einen Silberlachs sicher anlanden. Das sollte denn auch der letzte Silberlachs unseres Urlaubs werden. Die nächsten Tage waren geprägt von Regenfällen und ständig steigendem Skeena-River. Zu Beginn der dritten Woche wälzte sich auch dort eine schlammige Flut samt Baumstämmen Richtung Meer. An ein Fischen war dort nicht mehr zu



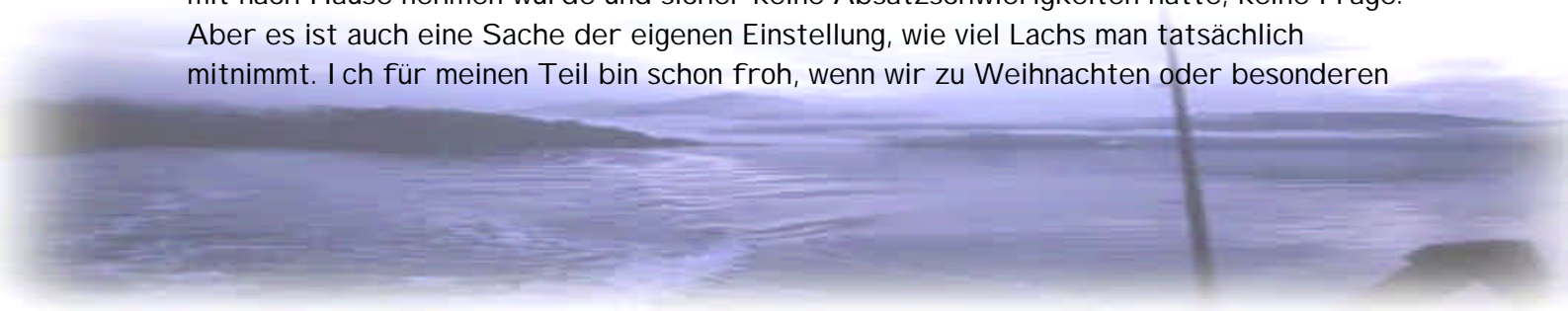



denken und gerade als dieser Fluss hätte gut werden sollen (die Silberlachse ziehen dort in starken Zahlen erst gegen Mitte September auf), konnten wir ihn nicht mehr befischen. Somit war es mit dem Skeena gelaufen – und wir konnten den heißersehten Trip mit dem Jetboot nun doch nicht mehr während dieses Urlaubs erleben. Tja- das Wetter kann man eben nicht beeinflussen und damit ist man als Angler immer konfrontiert, da es ein vollkommener Outdoorsport ist.

Am Nachmittag brachte uns Alex mit seinem Auto zu einem sehr erwähnenswerten Aussichtspunkt. Wir beobachteten durch sein Fernrohr **Schneeziegen und Schwarzbären** und von einem zweiten Bergrücken konnten wir im stark sumpfigen Tal **einige Elche** ausmachen. Das Wetter hatte an diesem Nachmittag einsehen und schenkte uns eine herrliche Aussicht. An einem anderen Nachmittag ging Richard mit Alex zum Lake-Else-River und konnte dort etwa **acht Schwarzbären** beim Fischen fotografieren und filmen. An einem der nächsten Tage waren wir zusammen dort, hatten jedoch nicht mehr dasselbe Glück, jedoch fingen wir einige der stark aufziehenden PI NKS (Buckellachse) von ca. 2 – 4 Pfund. Die Fische waren jedoch schon stark in der Laichfärbung und konnten nicht mehr entnommen werden.

Der Kitimat-River ist üblicherweise nach ca. zwei Tagen ohne starkem Regen wieder befischbar, aber es hatte während Tagen oder Nächten so stark geregnet, dass er auch von dieser Regel nichts mehr wissen wollte und beharrlich einen hohen und mehr oder weniger schmutzigen Wasserstand führte. Wir versuchten es noch zweimal mit den Silberlachsen, leider ohne jeden Erfolg oder Anbiss eines Fisches. Somit blieben die Fische der ersten Tage die einzigen selbstgefangenen Silberlachse unseres Urlaubs. Aber was solls – viele Angler gehen jahrelang in Urlaub und fangen nicht mal so viele, wie wir hatten, denn eines ist sicher –

Lachsangeln ist eine eigene Materie und es ist nicht so selbstverständlich hier Erfolg zu haben. Das können sicher viele Angler bestätigen. Besonders leid tun konnte einem die Gruppe von vier Schweizer Anglern, die ca. am 14. September eintrafen. Sie hatten zwar sehr schöne Erfolge auf dem Meer, jedoch solange wir drüben waren, leider keinen Erfolg am Fluss. Wir hörten dann nachträglich nach unserer Abreise, dass sie an den letzten Tagen doch noch ihr Kontingent am Kitimat-River fangen konnten. – Ja es gibt Fangkontingente für jede Lachsart und man darf nicht beliebig viel fangen und ausführen. Wobei man natürlich von diesem von Alex köstlich geräuchertem Lachs gerne einige Kisten mit nach Hause nehmen würde und sicher keine Absatzschwierigkeiten hätte, keine Frage. Aber es ist auch eine Sache der eigenen Einstellung, wie viel Lachs man tatsächlich mitnimmt. Ich für meinen Teil bin schon froh, wenn wir zu Weihnachten oder besonderen






Anlässen einige wenige Stücke für den Eigengebrauch oder unsere eingeladenen Gäste zur Verfügung haben. Und der Lachs war wieder einmal ausgezeichnet – alle haben ihn bisher gelobt und ich kann Alex mit seiner Rezeptur nur bestärken das Richtige zu tun.

An einem der letzten Tage machten wir auch noch einen **Ausflug nach Ksan** einer etwa eineinhalb Autostunden entfernten Indianersiedlung aus der Frühzeit Kanadas. Es handelt sich hier um ein Dorf, bestehend aus mehreren Langhäusern. Die Anlage wird als Museum geführt und ist wirklich sehenswert. Die Führung findet durch mehrere der Häuser statt und ist audiounterstützt auch in deutscher Sprache zu hören. Es ist eine kleine Gastwirtschaft angeschlossen, die von Indianern geführt wird. Wir verspeisten Lachsstücke und kauften noch geräucherten Rotlachs für eine Jause. Im ersten Langhaus bekommt man allerlei Souvenirwaren aus Kanada, vielfach auch indianische Handarbeiten. Meine Frau und die beiden Töchter werden mir diesen Ausflug auch heute noch danken....

Auch der schönste Urlaub und die schönste Zeit gehen einmal vorbei und so kam auch bei uns der **Tag der Abreise** viel zu rasch. Noch am Vorabend des Abflugs wussten wir allerdings nicht so recht, ob das Flugzeug auch tatsächlich abfliegen würde. Da Terrace erst ab diesem Winter 2002/2003 mit einer Blindflughalle ausgestattet wird, war aufgrund der sehr schlechten Wetterverhältnisse und des herrschenden Nebels bzw. der tiefen Wolken evtl. kein Anflug möglich. Am Tag zuvor war das Flugzeug jedenfalls wieder unverrichteter Dinge nach Vancouver zurückgekehrt. Wir standen zeitig am Morgen auf, packten den Rest unserer Siebensachen zusammen und vor allem den gefrorenen Fisch verstaute wir in Zeitungspapier und Nylon eingewickelt zwischen unserem anderen Gepäck. Dann ging es nach dem kurzen Frühstück zum Flughafen wo wir unser Auto am Schalter wieder zurückgeben konnten. Dies jedoch erst, nachdem wir gehört hatten, dass das Flugzeug pünktlich in Vancouver gestartet und hier in Terrace voraussichtlich auch landen werde. Wir hatten jedoch bis am Schluss keine Gewissheit, dass dies auch funktionieren würde. Da sie aber inzwischen ihre Blindflughalle bekommen haben sollten, werden solche Dinge in Zukunft der Vergangenheit angehören.

Unser Rückflug nach Vancouver verlief ausgesprochen ruhig und über den Wolken erblickten wir nach Tagen zum ersten Mal wieder die Sonne. In Vancouver erfuhren wir dann, dass sie dort seit Tagen schönsten Sonnenschein gehabt hätten und die Temperaturen waren für die Jahreszeit mehr als angenehm. Wir begaben uns noch zum Zoll, wo man uns die in Kanada gekauften und mitgeführten Warenrechnungen (aber erst ab

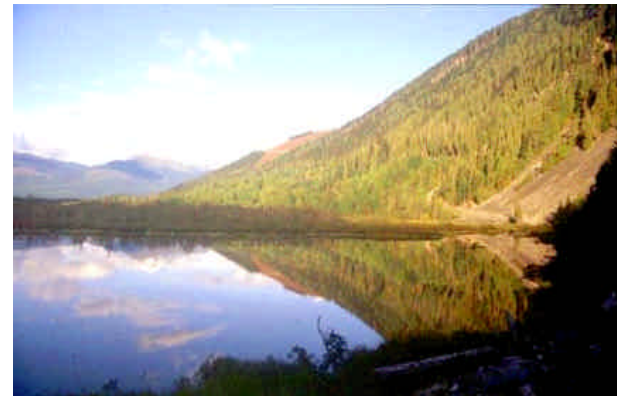




einem gewissen Gegenwert von CAD 50,-- je Rechnung) abstempelte. Mittels eines dort mitgenommenen Refundierungsscheines kann man dann nachträglich die Rücküberweisung der bezahlten GST-Steuern (7 %) beantragen. Dies dürfte jedoch nach alter Erfahrung einige Monate dauern und wir haben bis heute noch kein Geld bekommen.

Auch der Überseeflug einige Stunden später war sehr ruhig und kam pünktlich in Frankfurt an. Dort verabschiedeten wir uns von Matthias, der nach Wien zurückkehrte. Wie ich später erfuhr, kamen ihm beim Flug die gesamten geräucherten Fische (eingewickelt im Schlafsack und eingepackt in eine starke Kartonbox) abhanden. So etwas ist natürlich ausgesprochen ärgerlich, sind doch Lebensmittel von jeder Versicherung durch die Fluggesellschaft ausgenommen. Da er auch noch seinen Schlafsack in diesem Gepäck hatte, bekam er wenigstens dafür einen Rückersatz. Aus Gründen der leichten Erkennbarkeit von Fischen wenn sie in Styroporboxen oder ähnlichem Material transportiert werden, empfehle ich die Unterbringung gut und dicht verpackt im normalen Reisegepäck – zB zwischen den alten, gebrauchten Kleidungsstücken. Diese isolieren zusätzlich und so konnten wir auch nach ca. 24 Stunden Reisezeit unsere Fische zu Hause noch in gefrorenem Zustand direkt wieder in die Kühltruhe legen.

Die Rückreise mit dem Anschlussflug nach Friedrichshafen war nur noch ein Klacks und dort erwartete uns dasselbe Wetter, wie beim Abflug vor drei Wochen – Regen und nochmals Regen, der, wie wir jetzt wissen, sich noch während des gesamten Herbstes kaum einmal zurückzog. Die Eltern von Richard und seine Frau holten uns beide vom Flughafen ab und brachten uns gesund, aber müde nach Hause.



Alles in allem betrachtet war es ein herrlicher Urlaub, geprägt von unzähligen Erlebnissen und Eindrücken. Wettermäßig hatten wir zwar etwas Pech, haben jedoch das Beste draus gemacht und uns nicht entmutigen lassen. **Kanada – seit ich dich kenne, lässt du mich nicht mehr los – eines Tages komme ich bestimmt wieder!**

Lustenau, 5.1.2003/Johann Alge

